

Landschaftsmalerin Sally Wiest und die Kunsthandwerkerin Magdalene Schweizer an ihre Kolleginnen, um 1893 den Württembergischen Malerinnen-Verein in Stuttgart ins Leben zu rufen. Bereits in diesem ersten Manifest wird die Doppelfunktion des Malerinnen-Vereins deutlich: Zum einen die Bildung und Förderung des Geschmacks, ein Ziel das sich zahlreiche Kunstvereine des 19. Jahrhunderts auf ihre Fahnen schrieben, zum anderen die Forderung nach gleichberechtigter, staatlicher Ausbildung. Damit konstituiert sich der Verein auch als gesellschaftspolitisch relevanter Zusammenschluss von weiblichen Kunstschaffenden und schließt sich einem zentralen Anliegen der Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts an.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts waren Frauen von der regulären Künftlerausbildung ausgeschlossen, und nur eine verschwindend kleine Minderheit konnte sich, meist gefördert von kunstsinnigen Vätern und angeleitet durch Privatunterricht, einen Namen als Künstlerin machen. Die Ausnahmerecheinung Angelika Kauffmann gilt in diesem Zusammenhang als bekanntestes Beispiel in der Kunstgeschichtsschreibung. Frauen wurden in Akademien nur als Ehrenmitglieder und bei dementsprechendem Erfolg aufgenommen, ein Studium blieb ihnen verschlossen. Die Situation in Stuttgart unterschied sich nicht grundlegend von anderen deutschen Städten. In der 1829 von König Wilhelm I. gegründeten Kunstschule sind zwar seit 1864 Studentinnen belegt, aber sie wurden deutlich geringer geschätzt als ihre männlichen Kommilitonen und hatten unter finanziellen Nachteilen zu leiden. Aus dieser Situation heraus gründete sich 1893 der Württembergische Malerinnen-Verein, als Viertes seiner Art in Deutschland.

Die Dissertation der Kunsthistorikerin Edith Neumann *Künstlerinnen in Württemberg* beschäftigt sich zunächst mit den historischen Voraussetzungen und der Situation von Künstlerinnen im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert und den württembergischen Besonderheiten. In den zwei Hauptkapiteln stellt die

Autorin die Geschichte des Württembergischen Malerinnen-Vereins und des 1945 aus diesem hervorgegangenen Bunds Bildender Künstlerinnen Württembergs dar. Diese anschauliche Schilderung wird ergänzt durch informative kunsthistorische Porträts von Künstlerinnen, die stellvertretend für eine Zeitspanne stehen. Es ergibt sich ein detailreiches Bild weiblicher Lebens- und Arbeitswelten. Der zweite Band präsentiert neben Statistiken ein ausführliches Werkverzeichnis sowie ein Lexikon der Mitglieder, das ein nützliches Nachschlagewerk bildet.

Die Etablierung des Vereins im Stuttgarter Kunstleben gelang bereits in den ersten zwei Jahrzehnten nach der Gründung erfolgreich, und die eingangs genannten Ziele konnten zu einem großen Teil verwirklicht werden. 1893 wurde eine Damenmalerschule an der Akademie eingeführt, Defizite der staatlichen Ausbildung glied der Verein durch ein spezielles Kursprogramm aus, und Ausstellungen machten die Künstlerinnen dem Stuttgarter Publikum bekannt. Das 1907 erworbene Atelierhaus in der Eugenstraße verschaffte dem Verein Ausstellungs- und Atelierräume und gilt heute als das älteste erhaltene deutsche Künstlerinnenhaus und das älteste Atelierhaus in Stuttgart. Diese Blütezeit des Vereins, dessen Mitgliederzahl 1914 mit 276 Frauen einen Höchststand erreichte, erfuhr eine deutliche Zäsur durch den Ersten Weltkrieg. Des Protektorats von Königin Charlotte beraubt, gerieten die Künstlerinnen Anfang der 1920er Jahre in eine schwierige finanzielle Lage und sahen sich zudem mit einer Änderung ihrer Zielsetzung konfrontiert. Die gleichberechtigte staatliche Ausbildung war jetzt wenigstens theoretisch gewährleistet, und neue überregionale Verbände, wie der Frauenkunstverband oder die GEDOK, riefen Differenzen im Verein hervor.

1933 erfolgte mit der Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten ein weiterer gravierender Einschnitt, der leider von der Autorin nur wenig beleuchtet werden konnte, da die Vereinsprotokolle aus dieser Zeit verschollen sind. Das Beispiel der jüdi-

schen Malerin Käthe Löwenthal macht neugierig auf weitere Zeitzeuginnen. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte eine Neugründung des Vereins unter dem Namen Bund Bildender Künstlerinnen Württembergs, an die Erfolge der Gründerjahre konnte jedoch nicht mehr angeknüpft werden.

Die Vereinsarbeit der letzten zwanzig Jahre steht vor allem unter dem Zeichen der Kooperation mit kunstfördernden Institutionen Stuttgarts und einem Generationswechsel, der die Öffnung für neue Kunstgattungen mit sich brachte. Edith Neumann konstatiert auch heute noch unverändert als Hauptziel des Vereins die gleichberechtigte Partizipation von Künstlerinnen am öffentlichen Kunstgeschehen. Der Autorin gelang eine ausgesprochen informative und detaillierte Arbeit, die für alle an der württembergischen Kunstgeschichte Interessierten eine Bereicherung darstellt.

Dagmar Waizenegger

Horst Schäfer-Schuchardt

### **Antike Metropolen. Götter, Mythen und Legenden.**

Die türkische Mittelmeerküste von Troja bis Ionien.

Belser Verlag Stuttgart 2001. 216 Seiten mit 160 Abbildungen, meist in Farbe.

Gebunden € 29,90.

ISBN 3-7630-2385-2

Troja ohne Ende, die Ausstellung in Stuttgart und anschließend in Braunschweig zog viele tausend Menschen in ihren Bann, und auch in Bonn wird sie sicherlich viele Besucher begeistern. Angegriffen von Frank Kolb, musste Manfred Korfmann allerdings in den letzten Monaten seine Forschungsergebnisse und damit auch die Schau «Troja – Traum und Wirklichkeit» heftig verteidigen.

Zu diesem Zeitpunkt erscheint das vorliegende Buch wie gerufen. Der Autor und Fotograf Horst Schäfer-Schuchardt hat über dreißig Jahre im Auftrag der Bibliotheca Hertziana, des Deutschen Kunsthistorischen Instituts in Rom, und der Deutschen Forschungsgemeinschaft über den Mittelmeerraum geforscht und seine

Ergebnisse in Dokumentarfilmen und schriftlichen Zeugnissen vorgestellt.

Sehr lebendig nimmt er den Leser hier auf eine Reise zu den antiken Stätten Kleinasiens und damit zu den Ursprüngen der abendländischen Kultur mit. Aber nicht nur zum Schauplatz der Antike wird der Leser geführt, sondern auch zu den weiteren Stationen der Geschichte, in der die Westküste Kleinasiens immer wieder eine wesentliche Rolle spielte. So hinterließen die römischen Kaiser hier großartige Zeugnisse ihrer Bautätigkeit, durch die Missionstätigkeit der Apostel entstanden frühe christliche Kirchen, Kreuzfahrer bauten Burgen und Kastelle und nicht zuletzt finden sich natürlich flächendeckend Zeugnisse der türkischen Kultur.

Schäfer-Schuchardt geht allen diesen Spuren nach. Dabei erzählt er die griechischen Göttersagen frei nach, zitiert Dichter und Denker wie Homer, Aristoteles, Vergil und Ovid, Lord Byron, Goethe und Schiller, die sich seit über zwei Jahrtausenden mit der Geschichte dieses Landstrichs beschäftigt haben. Zudem verbindet er mit der Wiedergabe von Mythen und Legenden auch neueste Grabungs-Erkenntnisse, historische Forschungen und – nicht zuletzt wichtig für den Kulturreisenden – genaue Wegbeschreibungen zu Plätzen, die nicht immer in einschlägigen Reiseführern zu finden sind. Zu einigen Stichworten wie Moscheen, Pinienkerne, Ölbäume und Olivenöl, Holzkohlenmeiler sowie Zisternen sind zudem zweiseitige, farbig herausgehobene detaillierte Erklärungen eingefügt. Die zahlreichen Abbildungen zeigen neben Fundstücken und dem heutigen Zustand der Ausgrabungen auch Stiche und Zeichnungen von Kulturreisenden vergangener Jahrhunderte, prägnante Gemälde zu den Mythen und Legenden und außerdem noch Rekonstruktions-Vorschläge zu Stadt-, Burg- und Tempelanlagen.

Glossar, eine Übersichtskarte, ausführliche Orts-, Sach- und Personenverzeichnisse lassen das Buch zu einem Reisebegleiter, ja Reiseführer werden, der Troja und die Westküste der Türkei neu entdecken lässt.

Sibylle Setzler

Christine Barraud Wiener  
und Peter Jezler

### Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich.

Neue Ausgabe Band I. Die Stadt  
Zürich I. Stadt vor der Mauer,  
mittelalterliche Befestigung  
und Limmatraum.

Wiese Verlag Basel 1999.

482 Seiten mit 366 Abbildungen.

Gebunden CHF 110,-.

ISBN 3-909164-70-6

Mit dem Kanton Schwyz begann 1927 die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte ihre renommierte Publikationsreihe *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*. Rund hundert Inventarbände sind inzwischen erschienen, darunter auch zwei zur Stadt Zürich, die zu den frühesten zählen. Der erste Band vom Jahr 1937 wurde 1948 nachgedruckt, ist aber schon lange vergriffen. Der zweite Band stammt aus dem Jahr 1949. Zumal die systematische und umfangreiche archäologische und bauhistorische Forschung inzwischen zu zahlreichen neuen Ergebnissen kam, ja in vielerlei Hinsicht ein gar *wesentlich anderes Bild von Stadtentwicklung und Einzelbauten* aufgedeckt hat, war eine Neubearbeitung dieser beiden Stadtbände *nach den heute gültigen Maßstäben* gewissermaßen überfällig. Mit dem nun vorgelegten ersten Band beginnt die geplante sechsteilige Neubearbeitung. Band II ist dem Fraumünster und der linksufrigen Altstadt gewidmet, Band III dem Grossmünster und der rechtsufrigen Altstadt, Band IV dem barocken Stadtraum, Band V den Außenquartieren, der jüngsten, geräumig in Erscheinung tretenden Stadtentwicklung, Band VI soll eine Zusammenfassung mit einem Gesamtregister erhalten.

Der Band I nun also befasst sich zunächst mit dem Lindenhof, dem zentralen Kern der Stadtentwicklung, der sich aus einem frühaugusteischen Stützpunkt über ein spätrömisches Kastell zur karolingischen, dann schwäbisch-herzoglichen Pfalz entwickelte, bevor er dann im 15. Jahrhundert Lust- und Repräsentationsplatz des selbstbewussten Bürgertums wurde. Danach verzeichnet der Band das Gebiet vor der mittelalter-

lichen Mauer, die Allmend, das Schützenhaus, mehrere Mühlen, Ziegeleien, Richtstätten, Siechenhäuser und Kapellen sowie Wasserbauten an und um die Sihl. Schließlich folgt eine Beschreibung und Untersuchung der Stadtbefestigung mit ihrer Mauer, den Stadtgräben, den festen Häusern an der Mauer, den Stadttoren und -türmen. Den Hauptteil aber bildet die *Stadt am Wasser* (Seite 143–376). In ihm werden gründlich und ausführlich die Limmat, das prägende städtebauliche Element der mittelalterlichen Stadt sowie alle Brücken – Unterer und Oberer Mühlestieg, Untere und Obere Brücke – und die daran angrenzenden Gebäude vorgestellt, beschrieben und in ihrer Funktion erläutert. Deutlich wird dabei, wie sich Zürich aus einzelnen Siedlungskernen beidseits der Limmat zu einem Ganzen entwickelt hat.

Den Autoren ist ein hervorragender Inventarband von hoher Qualität gelungen. Anschaulich und mit vielen historischen Ansichten angereichert werden die Entstehung und die Entwicklung der Stadt geschildert, deren Geschichte und Infrastruktur vorgestellt, die Bauwerke und ihre Ausstattung dokumentiert. Trotz der vielen Details, Fakten und Daten zu den speziellen Züricher Verhältnissen gibt der mit hervorragenden Abbildungen ausgestattete Band auch geradezu exemplarisch Auskunft über das Werden und die Struktur einer mittelalterlichen Stadt ganz allgemein. Ihn beschließt ein Anhangsteil mit einem ausführlichen, zwanzig Seiten umfassenden Literaturverzeichnis.

Wilfried Setzler

Wilfried Werner

### Die mittelalterlichen nicht- literarischen Handschriften des Zisterzienserklosters Salem.

(Kataloge der Universitätsbibliothek  
Heidelberg, Band V).

Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden  
2000. 428 Seiten mit 14 Abbildungen in  
Farbe. Kartonierte € 102,-.

ISBN 3-89500-047-7

Im Rahmen der «Napoleonischen Flurbereinigung» wurde 1802 auch das große und einst mächtige Zister-